

Forschung *und* Produktion als Akademieaufgaben?

Das Beispiel des Friedrich-Loeffler-Instituts Insel Riems der Akademie der Landwirt- schaftswissenschaften der DDR

Jens Thiel

Einige Vorbemerkungen

Wissenschaftliche Akademien, die sich nicht dem gesamten Spektrum der Wissenschaften verpflichtet fühlten und fühlen, sondern nur einem bestimmten Wissenschaftsbereich oder gar nur einzelne Disziplinenensembles vertreten, sind keine Seltenheit. Das Modell der Wissenschaftsakademien, die zumindest ihrem Anspruch nach die Gesamtheit der wissenschaftlichen Disziplinen, eben *die Wissenschaften* als Ganzes vertreten, ist allerdings ein weit verbreitetes und auch im deutschsprachigen Raum das wohl geläufigste. Die meisten Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik, in Österreich und in der Schweiz (hier allerdings als Akademienverbund), aber auch die Akademien der Wissenschaften in der DDR entsprechen bzw. entsprachen diesem Universalpostulat. Aber auch dort fanden sich Ausnahmen. Das prominenteste Beispiel ist sicherlich die Leopoldina in Halle. Deren Tradition als Akademie der Naturforscher ist noch immer in ihrem Namen, aber auch in ihren Arbeitsschwerpunkten präsent, auch wenn sie seit 2008 als Nationale Akademie der Wissenschaften fungiert und sich – wenn auch anfangs nur zaghaft – schon seit den 1930er-Jahren auch den Geisteswissenschaften geöffnet hat

und heute sogar über geistes- und sozialwissenschaftliche Klassen verfügt.¹

Aber auch im Ensemble der britischen Royal Societies oder im französischen Akademiemodell finden sich – freilich in anderen Konstellationen – Akademien mit wissenschaftlichen Schwerpunktsetzungen. In Großbritannien existieren neben *der* berühmten Royal Society mit Sitz in London noch eine Reihe weiterer königlicher Gesellschaften zur Förderung einzelner Wissenschaften oder Wissenschaftsgebiete, so die Royal Society of Medicine, die Royal Society of Chemistry oder die Royal Society of Literature. Die Pariser Académie des sciences (de l'Institut de France) ist ein Zusammenschluss von fünf Einzelakademien, die sich jeweils einem bestimmten Wissensbereich widmen. Neben den Wissenschaftsakademien finden sich unter dem Dach des Institut de France auch die eher schöngestig ausgerichtete, sehr prestigeträchtige Académie française sowie eine Akademie der Künste, die Académie des Beaux-Arts. Ähnlich liegt der Fall in Belgien.

Eine weitere Entwicklung in diesem Zusammenhang ist eng mit den politischen Umbrüchen in Mittel- und Osteuropa nach 1917 bzw. 1945 verbunden. Hier traten neben die traditionellen nationalen Akademien der Wissenschaften, die seit dem 18. oder 19. Jahrhundert in einigen Territorien und Ländern bereits entstanden waren, auf einzelne Wissenschaftsgebiete spezialisierte Akademien.² Als Forschungsakademien konzipiert, verbanden sie

1 Zur Geschichte der Leopoldina vgl. Benno Parthier/Dietrich von Engelhardt (Hg.), 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher 1652–2002, Halle (Saale) 2002 sowie Sybille Gerstengarbe/Jens Thiel/Rüdiger vom Bruch, Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR, Berlin 2016.

2 Als Gesamtüberblick über internationale Akademiemodelle siehe u. a.: Conrad Grau, Berühmte Wissenschaftsakademien. Von ihrem Entstehen und ihrem weltweiten Erfolg, Leipzig 1988. Zu einigen Entwicklungslinien, insbesondere einzelner ost- und mitteleuropäischer Wissenschaftsakademien vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe: Rüdiger vom Bruch/Sybille Gerstengarbe/Jens Thiel/Simon Renkert (Hg.), Wissenschaftsakademien im Zeitalter der Ideologien. Politische Umbrüche – wissenschaftliche Herausforderun-

die den herkömmlichen Akademietraditionen verhaftete Gelehrten-gesellschaft mit zum Teil sehr personal- und ressourcenintensiven außeruniversitären Forschungsinstituten. Wie hoch dabei der Einfluss des sowjetischen Akademiemodells zu veranschlagen ist und inwieweit andere Vorstellungen von Akademien dabei eine Rolle spielten, ist bis heute Gegenstand von Kontroversen geblieben.³ Auf das in diesem Zusammenhang gleichfalls interessante Zwei- bzw. seit 1994 Drei-Akademiensystem in China kann hier nicht näher eingegangen werden.⁴

Auch in der SBZ/DDR etablierte sich nach 1945 ein Mehrakademiensystem. Neben die dominierende, 1946 als direkte Nachfolgerin der Preußischen Akademie der Wissenschaften gegründete Deutsche Akademie der Wissenschaften – die spätere Akademie der Wissenschaften der DDR⁵ –, die 1948 wieder eröffnete, stärker regional verankerte Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig⁶ und die schon erwähnte Leopoldina⁷ traten drei weite-

gen – institutionelle Anpassungen (Acta Historica Leopoldina 64), Stuttgart 2014.

- 3 Exemplarisch für diese Debatte am Beispiel der Deutschen Akademie der Wissenschaften bzw. der Akademie der Wissenschaften der DDR: Jürgen Kocka/Peter Nötzoldt/Peter Th. Walther, Resümee. Die Berliner Akademien 1945–1990, in: Jürgen Kocka (Hg.) unter Mitarbeit von Peter Nötzoldt und Peter Th. Walther, Die Berliner Akademien im geteilten Deutschland 1945–1990, Berlin 2002, S. 365–457, hier bes. S. 369–371.
- 4 Vgl. Grau 1988, S. 319; zur organisationsgeschichtlichen und -soziologischen Einordnung von Wissenschaftsakademien insgesamt siehe Rudolf Stichweh, Wissenschaftliche Akademien aus soziologischer Perspektive. Organisierbarkeit und Organisationsformen im Wissenschaftssystem der Moderne, in: vom Bruch/Gerstengarbe/Thiel/Renkert (Hg.) 2014, S. 79–89.
- 5 Siehe etwa: Samuel Mitja Rapoport (Hg.), Die Berliner Akademie in den Jahren 1945 bis 1950. Kolloquium der Leibniz-Sozietät [Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 15 (1996) 7/8], Velten 1997; Werner Scheler, Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR. Abriß zur Genese und Transformation der Akademie, Berlin 2000; Kocka (Hg.) 2002.
- 6 Hier ist neben kleineren Aufsätzen vor allem auf Saskia Paul, „Stark sein im Geiste, klar in der Welt, fest im Dienste an unserem Volk“. Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig von ihrer Reorganisation bis zur Akademieform (1945–1974), Stuttgart/Leipzig 2015, den Beitrag von Saskia Paul in diesem Band sowie auf die akademiebezogenen Abschnitte in der Biographie des langjährigen Akademiepräsidenten Kurt Schwabe zu verweisen: Hei-

re eigenständige Wissenschaftsakademien, die für bestimmte Wissenschaftszweige gegründet wurden: 1951 die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (ab 1972 Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR) und die Deutsche Bauakademie (ab 1973 Bauakademie der DDR) sowie 1970 die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften.⁸ Vervollständigt wurde dieses Ensemble durch die Deutsche Akademie der Künste bzw. die Akademie der Künste der DDR, zu der auch Arbeitsgruppen gehörten, die wissenschaftlich arbeiteten, sowie die Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED mit ihren Instituten, die ideologische Ausbildungseinrichtung für SED-Kader und Forschungseinrichtung mit entsprechenden Prämissen und politisch-propagandistischen Zielvorgaben zugleich war. Einer Akademie im klassischen Sinn entsprach diese Einrichtung jedoch lediglich

ner Kaden, Kurt Schwabe. Chemiker, Hochschullehrer, Rektor, Akademiepräsident und Unternehmer, Stuttgart/Leipzig 2011, bes. S. 115–150.

- 7 Siehe neben einer Reihe von Aufsätzen vor allem: Benno Parthier/Dietrich von Engelhardt (Hg.), 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652–2002, Halle 2002 (für die Zeit nach 1945 bes. die Beiträge von Sybille Gerstengarbe, Benno Parthier und Hermann-J. Rupieper, S. 263–377); Sybille Gerstengarbe/Jens Thiel/Rüdiger vom Bruch, unter Mitarbeit von Simon Renkert und Sophia Nenninger, Die Leopoldina. Die Deutsche Akademie der Naturforscher zwischen Kaiserreich und früher DDR, Berlin-Brandenburg 2016 (darin bes. Sybille Gerstengarbe, Die Leopoldina in der SBZ und frühen DDR, ebd., S. 429–495) sowie den Beitrag von Sybille Gerstengarbe in diesem Band.
- 8 Zur Geschichte der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften siehe etwa: Sonja Häder/Ulrich Wiegemann (Hg.), Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik, Frankfurt am Main u. a. 2007; Andreas Malycha, Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften (APW) der DDR. Funktion und Struktur einer Wissenschaftsinstitution unter Bildungsministerin Margot Honecker 1970–1990, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung 12 (2006), S. 205–236; ders., Die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR 1970–1990. Zur Geschichte einer Wissenschaftsinstitution im Kontext staatlicher Bildungspolitik, Leipzig 2008 sowie zum Einfluss des Ministeriums für Staatssicherheit auf diese Einrichtung Ulrich Wiegemann, Agenten – Patrioten – Westaufklärer. Staatssicherheit und Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Berlin 2015.

sehr bedingt, nicht nur, weil ihr im Unterschied zu allen anderen genannten Akademien eine Gelehrten-gesellschaft fehlte.⁹

Insgesamt bleibt zu konstatieren, dass der bisherige Forschungsstand zu den Wissenschaftsakademien in der DDR trotz der bereits vorliegenden Studien und Einzeluntersuchungen noch immer mehr Fragen aufwirft als Antworten gibt. Das betrifft nicht nur das Konzept der Forschungsakademien selbst, sondern vor allem vergleichende und kontextbezogene Perspektiven und nicht zuletzt die Frage nach der Einordnung der DDR-Akademien in eine Gesamtgeschichte der Wissenschaftsakademien.¹⁰ So lange solche Arbeiten noch zu den Forschungsdesideraten gehören, können Fallstudien zu einzelnen Akademien oder Akademieinstituten dazu beitragen, bestehende Zusammenhänge und Kontexte zumindest auf exemplarische Weise zu erhellen und entsprechend Bezüge herzustellen. Im Folgenden soll deshalb eine 1910 gegründete Forschungseinrichtung im Mittelpunkt stehen, die über dreißig Jahre lang zu einer der Zweigakademien in der DDR, zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, gehörte: das der Tierseuchenforschung gewidmete Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems im Greifswalder Bodden (im Folgenden: FLI).¹¹

9 Siehe etwa: Lothar Mertens, *Rote Denkfabrik? Die Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED*, Münster 2004.

10 Zu den Forschungsakademien in der DDR siehe: Wolfgang Girnus/Klaus Meier (Hg.), *Forschungsakademien in der DDR – Modelle und Wirklichkeit*, Leipzig 2014 (instruktiv und weiterführend hier vor allem: Hubert Laitko, *Forschungsakademien. Prämissen und Orientierungsfragen*, in: ebd., S. 15–36 sowie Peter Nötzoldts Blick auf die DAW: ders., *Zwischen Tradition und Anpassung – Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1946–1972*, in: ebd., S. 37–64. Weitere Hinweise zur Verortung der Wissenschaftsakademien in der DDR-Wissenschaftslandschaft etwa in: Dieter Hoffmann/Kristie Mackrakis (Hg.), *Naturwissenschaft und Technik in der DDR*, Berlin 1998 und Sabine Schleiermacher/Norman Pohl (Hg.), *Medizin, Wissenschaft und Technik in der SBZ und DDR. Organisationsformen, Inhalte, Realitäten*, Husum 2009. Zudem liegen für einzelne Akademieinstitute Einzeluntersuchungen vor, auf die hier aber nicht näher eingegangen werden kann. Vgl. zu diesem Themenkomplex auch die Beiträge von Sybille Gerstengarbe, Hubert Laitko, Peter Nötzoldt und Saskia Paul in diesem Band.

11 Ausführlich zur Geschichte des FLI: Annette Hinz-Wessels/Jens Thiel, *Das Friedrich-Loeffler-Institut 1910–2010. 100 Jahre Forschung für die Tiergesundheit*, Berlin 2010; zur FLI-Geschichte zwischen 1945 und 1990 mit allen

Das Friedrich-Loeffler-Institut als Gründungsinstitut der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften

Als die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (im Folgenden: DAL) am 17. Oktober 1951 mit einem Staatsakt in Berlin gegründet wurde,¹² gehörte auch das renommierte Friedrich-Loeffler-Institut zu jenen 25 landwirtschaftswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, die man als ihre Gründungsinstitute bezeichnen kann. Auch der Präsident des damals noch als Forschungsanstalt für Tierseuchen firmierenden Instituts, der Veterinärmediziner und Virologe Heinz Röhrer, gehörte der Gelehrten-gesellschaft – dem „Plenum“ – der Akademie als Gründungsmitglied an.¹³

Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften verstand sich als zentrale Forschungseinrichtung der Land- und Forstwissenschaften in der DDR. Für die Agrarpolitik und Agrarwirtschaft der DDR hatte sie zentrale Bedeutung. Die Akademie war mehr

weiterführenden Quellen- und Literaturverweisen: Jens Thiel, Wiederaufbau und Neuausrichtung. Der Riems zwischen 1945 und 1970, in: ebd., S. 127–162, bzw. ders., Vom Akademieinstitut zum Volkseigenen Betrieb und wieder zurück. Der Riems zwischen 1970 und 1991, in: ebd., S. 163–186) sowie: Jens Thiel, Das Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems 1952 bis 1985. Ein Akademieinstitut zwischen Forschung und Produktion, in: Siegfried Kuntsche (Hg.), Agrarwissenschaften in Vergangenheit und Gegenwart, Diekhof 2012, S. 111–126; Hans Wagemann (Hg.), Von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Ein Beitrag zur Geschichte 1951–1991 (Bd. I/1, I/2 und II), Berlin 2006, Bd. I/1, S. 235–255.

12 Zur Geschichte der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften in der DDR vgl. Wagemann (Hg.) 2006 sowie Siegfried Kuntsche, Zur Geschichte der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR, in: ders. (Hg.) 2012, S. 27–54; ders., Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften als Zweigakademie, in: Wolfgang Girnus/Klaus Meier (Hg.), Forschungsakademien in der DDR – Modelle und Wirklichkeit, Leipzig 2014, S. 335–380; Johannes Wolf/Ernst Ritter, Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, in: Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde (Hg.), Tierzucht in der DDR und in den Neuen Bundesländern, Bonn 2007, S. 130–167; sowie aus der Zeitzeugenperspektive: Erich Rübensam/Hans Wagemann, Erinnerungen von Zeitzeugen an ihr Wirken in der Agrarwissenschaft der DDR, Diekhof 2011.

13 Zu Röhrer als Akademiemitglied neben Thiel 2012 auch Wagemann (Hg.) 2006, Bd. II, S. 385–388.

oder weniger eine Ausgründung aus der Deutschen Akademie der Wissenschaften, deren Landwirtschaftliche Klasse den Grundstock für die aufzubauende Akademie der Landwirtschaftswissenschaften bildete. Deren Mitglieder bildeten das Plenum; ihre Institute wurden zu Fachsektionen zusammengefasst. Dass ausgerechnet eines der renommiertesten Institute der Akademie der Wissenschaften, das Institut für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben – eine unmittelbare Nachfolgeeinrichtung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kulturpflanzenforschung in Wien-Tuttenhof – unter Hans Stubbe nicht in den Bestand der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften überwechselte, ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert, zumal Stubbe selbst zum ersten Präsidenten der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften gewählt worden war.¹⁴ Vorbild für die Akademiegründung war im Übrigen die Sowjetische Akademie der Landwirtschaftswissenschaften Wladimir Iljitsch Lenin, die bereits seit 1929 bestand und zwischen 1938 und 1956 von dem berühmten Agronomen Trofim Denisowitsch Lyssenko als Präsident geleitet wurde. Dessen neolamarckistische Vorstellungen hatten katastrophale Folgen für die sowjetische Landwirtschaft und seine rigide Personal- und Säuberungspolitik hat seinen Kritikern in vielen Fällen Lagerhaft oder Tod eingebracht.¹⁵ Auch in anderen Ländern des sowjetischen Machtbereiches kam es zu vergleichbaren Gründungen von Akademien der Landwirtschaftswissenschaften, so etwa 1952/53 in der ČSSR. Hier spielten neben dem dominanten Vorbild der Lenin-

14 Zur Geschichte des Gaterslebener Instituts siehe etwa: Hans Stubbe, Geschichte des Instituts für Kulturpflanzenforschung Gatersleben der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1943–1968, Berlin 1982; Klaus Müntz/Ulrich Wobus, Das Institut Gatersleben und seine Geschichte, Berlin/Heidelberg 2012.

15 Zur Entwicklung der sowjetischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften siehe – neben der einschlägigen und inzwischen umfangreichen Literatur zu Lyssenko und zum Lyssenkoismus – besonders: Alexander Alexandrowitsch Nikonow/Eberhard Schulze, Drei Jahrhunderte Agrarwissenschaft in Russland. Von 1700 bis zur Gegenwart, Halle (Saale) 2004, bes. S. 77–131.

Akademie auch nationale Traditionen und erste Erfahrungen aus der DDR eine Rolle.¹⁶

Das Riemser Institut, das erst kurz vor Gründung der Akademie, im Juni 1952, den Namen seines Gründers Friedrich Loeffler erhalten hatte, wurde der „Sektion Veterinärmedizin“, einer von neun, später zehn Sektionen der DAL, zugeordnet. Hauptaufgabe der Sektionen der DAL war die Forschungsplanung und -koordination der zu ihr gehörenden Institute. Geleitet wurde die Sektion Veterinärmedizin zunächst von dem international angesehenen Veterinärpathologen Johannes Dobberstein, der als Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität auch über größeren hochschulpolitischen Einfluss verfügte. 1957 übernahm Röhrer als Sekretar schließlich die Leitung der Sektion Veterinärmedizin. Die Übernahme der Sektionsführung durch den jüngeren, gleichwohl aber erfahrenen und mit der Praxis einer Institutsleitung vertrauten Röhrer lag vor allem deshalb nahe, weil die Veterinärmedizin zu den vergleichsweise kleinen Akademiesektionen gehörte, Instituts- und Akademiearbeit also leichter als in anderen Fällen in Einklang zu bringen waren. Neben dem von Röhrer geleiteten Friedrich-Loeffler-Institut war der Sektion Veterinärmedizin anfangs nur noch ein zweites Institut zugeordnet: das 1954 gegründete Institut für bakterielle Tierseuchenforschung in Jena, das sich Ende der 1950er-Jahre zudem noch im Aufbau befand.¹⁷ Röhrer, der als Sekretar bis 1969 amtierte, wurde so zum Hauptansprechpartner und Hauptverantwortlichen für alle Belange der veterinärmedizinischen For-

16 Siehe dazu: Doubravka Olšaková, Zur Geschichte der Tschechoslowakischen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften 1952 bis 1962, in: Kuntsche (Hg.) 2012, S. 63–78; vgl. auch die Hinweise im Beitrag von Alena Mišková und Martin Franc und in diesem Band.

17 Vgl. Hans Wagemann, Institut für bakterielle Tierseuchenforschung Jena, in: ders. (Hg.) 2006, Bd. 1/2, S. 276–296 sowie: 50 Jahre Tierseuchenforschung in Jena, Jena 2004; Annette Hinz-Wessels, Eine ostdeutsche Erfolgsgeschichte. Das Friedrich-Loeffler-Institut nach der Wiedervereinigung, in: dies./Thiel 2010, S. 225–264, hier S. 247–250 sowie dies., Das Friedrich-Loeffler-Institut Insel Riems nach der Wiedervereinigung – eine ostdeutsche Erfolgsgeschichte, in: Kuntsche (Hg.) 2012, S. 227–238 (jeweils mit weiterführenden Literaturverweisen).

schung und Produktion in der DDR, soweit sie mit der DAL im Zusammenhang standen. Dies war gewiss keine leichte Aufgabe, denn die Unterstellungsverhältnisse, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten auf diesem Gebiet waren kompliziert; ein grundlegendes Problem, das die Entwicklung sowohl der DAL als auch die des FLI entscheidend prägen, zum Teil auch beeinträchtigen sollte.

In den Jahren der Zugehörigkeit zur DAL bzw. zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR (AdL) zwischen 1952 und 1985 wurden Forschung *und* Produktion der Riemser Forschungseinrichtung von einem nicht immer leicht durchschaubaren Gegen- und Miteinander verschiedener Institutionen, Ministerien und Gremien bestimmt, die ihre Arbeit vermutlich oft mehr behinderten als begünstigten. So übten die für Landwirtschaft zuständige Abteilung des Zentralkomitees (ZK) der SED, der Ministerrat der DDR, das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen oder der Landwirtschaftsrat – um nur die wichtigsten dieser Einrichtungen zu nennen – Einfluss auf die Arbeit der Akademie, aber auch auf die ihrer Sektionen und Institute aus. Hinzu kamen im Rahmen der Akademiezugehörigkeit Aufgaben im Bereich der Koordinierung von Forschungsvorhaben mit den Universitäten und Hochschulen sowie mit der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW) bzw. der Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW). Nicht zu unterschätzen waren ferner die teils erheblichen Einflussnahmen anderer staatlicher oder Parteistellen auf die Arbeit des FLI, vor allem die Kontrolle durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), dem aufgrund der besonders sensiblen Forschungen auf dem Riems eine ganz besondere Bedeutung zukam.¹⁸

18 Zum Einfluss des Ministeriums für Staatssicherheit auf das FLI siehe neben Hinz-Wessels/Thiel 2010, S. 144, S. 166–171, S. 178 auch Michael Heinz, Agrarwissenschaften des Bezirks Rostock im Stasi-Fokus, in: Martin Buchsteiner/Antje Strahl (Hg.), Thünen-Jahrbuch 8 (2013), Rostock 2013, S. 69–84, hier bes. S. 81–83.

Ein Akademieinstitut zwischen Forschung und Produktion

Das Friedrich-Loeffler-Institut stand in den Jahren von 1952 bis 1985 – dem Jahr der Herauslösung des FLI aus dem Verband der nunmehrigen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR – in einem ständigen Spannungsverhältnis zwischen Forschungs- und Produktionsaufgaben. Während konkrete Forschungsvorhaben in vielen Wissenschaftsakademien fest etabliert waren, gehörte die Produktion nicht zu den genuinen Aufgaben herkömmlicher Wissenschaftsakademien und ihrer Institute. Selbst im Kontext der Forschungsakademien der DDR und des sowjetischen Machtbereiches stellte sie – zumindest in einer Ausprägung, wie sie für das Riemser Institut maßgeblich wurde – eine Besonderheit dar. Als Orientierung für die nachfolgenden Überlegungen zum Verhältnis von Forschung und Produktion am FLI dient eine von Peter Nötzoldt für die Akademie der Wissenschaften der DDR und ihre Institute beschriebene Konstellation. Nötzoldt zufolge nahm die Stellung der Akademie als Gelehrten-gesellschaft in dem Maße ab wie ihre von Partei und Staat zugewiesene Stellung als „Forschungskombinat“ mitsamt der Einbeziehung in die volkswirtschaftlichen Produktionsprozesse zunahm. Analog zu den Entwicklungen an der DAW/AdW lässt sich auch für die Einrichtungen der DAL/AdL eine immer stärkere Einbindung in die Kette „Grundlagenforschung – Angewandte Forschung – Anwendung – Produktion“ beschreiben, die die Akademien zu Wesen zwischen traditioneller Gelehrten-gesellschaft und modernen Forschungseinrichtungen machte – mit entsprechenden Auswirkungen auf die ihnen zugeordneten Forschungsinstitute.¹⁹ In

19 Vgl. dazu: Peter Nötzoldt, Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Gesellschaft und Politik. Gelehrten-gesellschaft und Großorganisation außeruniversitärer Forschung (1946–1972), in: Kocka (Hg.) 2002, S. 39–80; sowie ders., Die Berliner Akademie der Wissenschaften zwischen 1945 und 1990, in: Schleiermacher/Pohl (Hg.) 2009, S. 95–123. Der Begriff „Forschungskombinat“ geht auf eine Bezeichnung von Hermann Klare, dem Präsidenten der DAW/AdW von 1968 bis 1979, zurück, vgl. Nötzoldt 2009, S. 98.

der Rückschau stellt das FLI geradezu ein Musterbeispiel für diese Prozesse dar: Die stetig steigenden Erfordernisse der Produktion dominierten die Forschung auf dem Riems schließlich so weit, dass die Ausgliederung des Instituts aus dem Verband der AdL 1985 und seine Zuordnung zu einem neu gebildeten „Volkseigenen Betrieb“ (VEB), dem Kombinat Veterinärimpfstoffe Dessau (KOVID), also eines Produktionsbetriebes mit angegliederten Forschungseinrichtungen, geradezu folgerichtig erscheinen lässt. Mit diesem Schritt war – zunächst – eine Entwicklung zum Abschluss gekommen, die schon bald nach Kriegsende und mit dem Wiederaufbau ab 1945 begonnen hatte.

Das Friedrich-Loeffler-Institut bis 1952

Im Jahr 1952, dem Gründungsjahr der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, blickte das Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems auf eine mehr als 40-jährige Geschichte als national bedeutsame und international angesehene Forschungsanstalt für Tierseuchen zurück. 1910 von dem Robert-Koch-Schüler Friedrich Loeffler gegründet, hatte sich das Institut bis 1945 vor allem mit seinen Forschungen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche (MKS), aber auch zu anderen Tierseuchen einen weltweit geachteten Namen gemacht. Die Entdeckung und Entwicklung einer MKS-Vakzine in den 1920er- und 1930er-Jahren war dabei von zentraler Bedeutung gewesen, richteten die regelmäßig auftretenden MKS-Seuchenzüge doch immer wieder europaweit immensen Schaden an.²⁰ 1945 kam die Arbeit des zwei Jahre zuvor zur „Reichsforschungsanstalt“ erhobenen Riemser Instituts zum Erliegen. Die Rote Armee demontierte das gesamte Inventar der Forschungseinrichtung als Reparationsleistung und transportierte es in die Sowjetunion. Die noch auf der

²⁰ Vgl. zur Geschichte des Riems vor 1945 ausführlich die von Annette Hinz-Wessels verfassten Abschnitte in: Hinz-Wessels/Thiel 2010, S. 11–126. Zur Riems-Geschichte siehe außerdem, eher episodisch: Wolfgang Ewert, Insel der Forscher, Berlin 1962 sowie: Werner Kuhlmann, Beitrag zur Geschichte des Wissenschaftsstandortes Insel Riems, Schwerin 2007.

Insel verbliebenen Forscher und Mitarbeiter suchten sich notgedrungen andere Betätigungsfelder. Die Zukunft des Riems als Zentrum der deutschen veterinärwissenschaftlichen Forschung schien damit zunächst besiegelt. Doch schon zur Jahreswende 1945/46 änderte sich die Lage. Aufgrund aktuell auftretender Tierseuchen – ein neuer, verheerender MKS-Seuchenzug gefährdete die Viehbestände im Osten Deutschlands – reaktivierten die zuständigen deutschen und sowjetischen Behörden das Riemser Institut. Vor allem um die Versorgung der Bevölkerung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) nicht zu gefährden, sollten „die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und zur schnellsten Wiedereinführung der Produktion des Impfstoffes dagegen“ auf dem Riems wieder aufgenommen werden.²¹ Ab Anfang 1946 wurde mit Hochdruck daran gearbeitet, um spätestens zum Jahreswechsel 1946/47 wieder mit der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und mit der Impfstoffproduktion beginnen zu können – und zwar in großem Maßstab. Das neue Riemser Institut wurde für diesen Zweck direkt der Deutschen Verwaltung für Land- und Forstwirtschaft, der Vorgängereinrichtung des späteren gleichnamigen Ministeriums in der DDR, unterstellt. Mit umfangreicher Unterstützung der Behörden gelang es tatsächlich, das Institut binnen weniger Monate arbeitsfähig zu machen. Schon im Spätherbst 1946 konnte die Produktion von Veterinärimpfstoffen wiederaufgenommen werden, allerdings noch nicht gegen MKS. Die MKS-Vakzineproduktion startete erst im Februar 1947, noch auf dem Gelände eines dem Riemser Institut zur Verfügung gestellten Schlachthofes in Berlin-Hohenschönhausen. Zwei Jahre später wurde sie ganz auf den Riems verlagert. Obwohl die Produktionszahlen lange Zeit nicht die gewünschten Planzahlen erreichten, wurde der schnelle Wie-

21 SMAD an die Abteilung Veterinärwesen der Deutschen Hauptverwaltung für Land- und Forstwirtschaft, 5.4.1946, abgedruckt in: Gottfried Pyl, Die Insel Riems, in: Arbeiten aus der Forschungsanstalt für Tierseuchen Insel Riems Friedrich-Loeffler-Institut der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin 1952, Berlin 1952, S. 72–100, hier S. 89.

deraufbau der Riemser Impfstoffforschung und -produktion als großer Erfolg gewertet und gewürdigt.²²

Bis 1952 wurde der Auf- und Ausbau der Forschungs- und Produktionseinrichtungen auf dem Riems weiter systematisch fortgesetzt. Durch die Anstellung von neuen Wissenschaftlern wuchs zunächst auch der Stellenwert der Grundlagen- und der angewandten Forschung, insbesondere zur MKS. Entscheidenden Anteil daran hatte der bereits erwähnte Veterinärmediziner und Virologe Heinz Röhrer, der im November 1948 zum Präsidenten des Instituts ernannt worden war. Er hatte bereits zwischen 1930 und 1932 und von 1942 bis 1945 auf dem Riems, zuletzt als Abteilungsleiter, gewirkt und war anschließend als Produktionsleiter in das ASID-Seruminstitut in Dessau-Rottenau gewechselt.²³ Innerhalb kurzer Zeit gelang es Röhrer, sich als Institutsleiter zu profilieren und Forschung und Produktion auf dem Riems zu stabilisieren bzw. weiter auszubauen.

Das Friedrich-Loeffler-Institut zwischen 1952 und 1970

Die Eingliederung des Riemser Instituts in den Bestand der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften 1952 war mit einer Reihe von einschneidenden Veränderungen für das Institut verbunden. Die institutionelle Neuordnung der landwirtschaftswissenschaftlichen Institute der DDR mit ihren verschiedenen Profilen und unterschiedlichen Gewichtungen von Forschung und Produktion stand unter der Prämisse, das vorhandene Potenzial

22 Vgl. zur Geschichte des Riems zwischen 1945 und 1952 neben Thiel, Wiederaufbau, 2010 aus der älteren Literatur auch die von eigenen Erlebnissen geprägten Abschnitte in: Pyl 1952; Helmut Teubner, Fünfzig Jahre Insel Riems, in: Archiv für Experimentelle Veterinärmedizin 14 (1960), S. 764–807 sowie Heinz Röhrer, 50 Jahre Forschung auf dem Riems, in: ebd., S. 713–731.

23 Zur Biographie Röhrers siehe neben Wagemann (Hg.) 2006, Bd. II, S. 385–388 auch Barbara Mundt, Heinz Röhrer (1905–1992) – ein Verfechter der Loefflerschen Ideen, in: Johannes Schäffer (Hg.), Friedrich Loeffler (1852–1915). Höhepunkte der Tier-Mikrobiologie, Gießen 2006, S. 102–110 sowie als autobiographische Erinnerungssplitter: Heinz Röhrer, Erleben, Erfahren, Erkennen, in: spectrum 16 (1985) 7, S. 22–25.

für die landwirtschaftliche Produktion maximal auszunutzen. Ihr besonderes Gepräge erhielten diese Prozesse durch den historischen Hintergrund der radikalen Umgestaltung der Landwirtschaft im Osten Deutschlands, die je nach politischer Präferenz euphemistisch als „sozialistischer Frühling“ oder mit deutlich negativer Wertung als „Zwangskollektivierung“ beschrieben worden sind. Hinzu kam die Einführung von „industriemäßigen Produktionsmethoden“ in der „Tierproduktion“. Dieser Logik zufolge war eine grundlegende Umorientierung der landwirtschaftlichen Forschung in der DDR notwendig und unumgänglich.²⁴ Landwirtschaftliche Forschung *und* Produktion, so die Grundidee, sollten im Verbund der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften gebündelt, koordiniert und für volkswirtschaftliche Zwecke effektiviert werden. Für das Forschungsinstitut auf der Insel Riems begann mit der Zuordnung zur DAL ein Paradigmenwechsel, der das Verhältnis von Grundlagenforschung, angewandter Forschung und Produktion nachhaltig verändern sollte. Es handelte sich da-

24 Zur Entwicklung der DDR-Landwirtschaft vgl. etwa mit je unterschiedlichen Perspektivierungen: Horst Lambrecht, *Die Landwirtschaft der DDR vor und nach ihrer Umgestaltung im Jahre 1960*, Berlin 1977; Olaf Zinke, *Die Transformation der DDR-Agrarverfassung in der Zeit von 1945 bis 1960/61. Die agrarpolitische Konzeption der SED sowie die ordnungspolitisch-institutionellen und sozialökonomischen Auswirkungen der SED-Agrarpolitik*, Berlin 1999; Arnd Bauerkämper, *Ländliche Gesellschaft in der kommunistischen Diktatur. Zwangsmodernisierung und Tradition in Brandenburg 1945–1963*, Köln u. a. 2002; Jens Schöne, *Frühling auf dem Lande? Die Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft*, Berlin 2005; Elke Scherstjanoi, *SED-Agrarpolitik unter sowjetischer Kontrolle 1949–1953*, München 2007; Siegfried Kuntsche, *DDR-Landwirtschaft nach der betrieblichen Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion*, in: *Thünen-Jahrbuch 3* (2008), Rostock 2008, S. 83–110; ders., „Sozialistischer Frühling 1960“?, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung 9* (2010) 3, S. 5–28; George Last, *After the „Socialist Spring“. Collectivisation and Economic Transformation in the GDR*, New York 2009; Michael Beileites/Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringsdorf/Robert Grünbaum (Hg.), *Klassenkampf gegen die Bauern. Die Zwangskollektivierung der ostdeutschen Landwirtschaft und ihre Folgen bis heute*, Berlin 2010; Michael Heinz, *Von Mähdreschern und Musterdörfern. Industrialisierung der DDR-Landwirtschaft und die Wandlung des ländlichen Lebens*, Berlin 2010. Zur Einbindung des Veterinärwesens in die staatlichen Strukturen der DDR siehe zudem: Julian Azar, *Die Steuerung des Veterinärwesens in der SBZ und DDR 1945–1965*, Berlin 2001.

bei nicht um einen plötzlichen und einmaligen Vorgang, sondern vielmehr um einen sich über Jahre hinziehenden Transformationsprozess einer wissenschaftlichen Forschungseinrichtung mit angeschlossener Produktionsstätte für Impfstoffe zu einem volkswirtschaftlich relevanten Produktionsbetrieb für Veterinärimpfstoffe mit integrierten, allein den Produktionserfordernissen verpflichteten Forschungsabteilungen. Die Wissenschaft wurde auf diese Weise auch auf dem Riems auf ihre bloße Rolle als „Produktivkraft“ reduziert.²⁵

Zum Zeitpunkt der Übernahme durch die DAL 1952 bestand das Friedrich-Loeffler-Institut aus sieben Forschungsabteilungen und einem direkt dem Präsidenten unterstellten Laboratorium, in dem 18 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiteten. Bis 1960 verdoppelte sich deren Zahl auf 36. Insgesamt waren auf dem Riems und in seinen Außenstellen 1952 405 Personen beschäftigt, die meisten in der Produktion.²⁶ Nachdem das Riemser Institut zwischen 1953 und 1956 auch die Produktionsstätte Dessau-Rottenau des VEB Serum-Werkes Dessau zur Herstellung von Impfstoffen genutzt hatte, konzentrierten sich Forschung und Produktion anschließend wieder auf dem Riems bzw. auf das gegenüberliegende Festland. Hier begannen 1954 die Arbeiten für eine neue, für die Massenproduktion von Impfstoffen ausgelegte, zunächst Abteilung für angewandte Virusforschung genannte Produktionsstätte. Mit dieser Anlage fanden die zukünftigen Prioritäten der Institutsarbeit auch nach außen hin ihren baulichen Ausdruck. Die Produktionserfordernisse standen damit deutlich sichtbar im Vordergrund.

Die Eigenständigkeit und der Handlungsspielraum des FLI und seines Präsidenten wurden immer weiter eingeschränkt. Röhler wollte trotz aller ihm abverlangten Zugeständnisse an die Produktionsaufgaben die Grundlagenforschung auf dem Riems aus grundsätzlichen Gründen nicht noch weiter vernachlässigen. Röh-

25 Vgl. zur „Produktivkraft“-Funktion der DDR-Wissenschaft insgesamt: Clemens Burrichter/Gerald Diesner (Hg.), „Produktivkraft Wissenschaft“, Leipzig 2002.

26 Vgl. Teubner 1960, S. 796 sowie DAL Jahrbuch 1 (1952), Berlin 1953, S. 202f.

ners Strategie, den Stellenwert der Grundlagenforschung gegenüber der „nur“ angewandten Forschung, vor allem aber gegen ein allzu starkes Übermaß der Produktion, der sich alles unterzuordnen hatte, zu stärken oder wenigstens zu erhalten, war jedoch unter den gegebenen Umständen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Dienstherr des FLI, die ihrerseits wieder an die strengen Produktionsvorgaben des Ministerrates, des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft und des Landwirtschaftsrates gebunden war, forderte immer wieder eine grundlegende Umorientierung und Umstrukturierung des Riemsers Instituts. Das FLI hatte, da es in die staatlichen Planvorgaben der DDR-Volkswirtschaft eingebunden war,²⁷ jährlich mehrere Millionen DDR-Mark zu erwirtschaften. 1966 waren das zum Beispiel 13 Millionen DDR-Mark.²⁸ Auch die Etablierung eines „Wissenschaftlichen Rates“ zum wissenschaftlichen Austausch und zur Koordinierung der Forschungsaufgaben auf dem Riems 1962 konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Grundlagenforschung am FLI zu diesem Zeitpunkt bereits in den Hintergrund gedrängt worden war. Bis zum Ende der 1960er-Jahre veränderte sich auch das Mitarbeiterverhältnis weiter zu Ungunsten der Wissenschaftler. So waren 1966 von den 629 Mitarbeitern nur noch 29 Wissenschaftler; 1960 hatte ihre Zahl noch 36 betragen.²⁹

Angesichts solcher Entwicklungen blieb es nicht aus, dass es regelmäßig zu Konflikten zwischen der Akademieführung in Berlin und der Institutsleitung auf dem Riems, namentlich mit Röhler selbst, kam. Ein zentrales Konfliktfeld war dem Umstand geschuldet, dass mit der Einbindung des FLI in die Produktionsstrukturen der DDR-Planwirtschaft auch der politische Druck und die ideologische Einflussnahme auf das Institut stetig zunahm. Nicht nur

27 Zu den Problemen der DDR-Planwirtschaft und den wirtschaftsgeschichtlichen Hintergründen insgesamt vgl. André Steiner, *Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR*, München 2004.

28 DAL, Analysen der Arbeiten des FLI, 12.9 und 3.11.1966, Bundesarchiv Berlin (BArch Berlin), DK 107, S. 606.

29 DAL, Analyse der Arbeit des FLI, 3.11.1966, BArch Berlin, DK 107, S. 606.

im Produktionsbereich oder bei forschungsstrategischen Planungen, sondern insbesondere auch auf dem Gebiet der Personalpolitik – die bald Kaderpolitik heißen sollte – wuchs der Einfluss der staatlichen Stellen und Parteinstanzen. Nicht selten ersetzten Kriterien wie „politische Zuverlässigkeit“ oder die Mitgliedschaft in der SED die fachliche Qualifikation.³⁰ Als konfliktverschärfend erwies sich in diesen Fragen allerdings auch der wenig diplomatische, verschiedentlich auch als autoritär empfundene strenge Führungsstil des Institutspräsidenten Röhler. Zum ersten Mal waren die gegensätzlichen Auffassungen zwischen der DAL und dem FLI im Übrigen schon gleich zu Beginn ihrer verordneten Partnerschaft aufeinandergeprallt, und zwar zu einem Anlass, bei dem sich Röhler persönlich herabgesetzt fühlte: Im Rahmen der Zentralisierungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen beim Aufbau der Akademiestrukturen sollten, sehr zum Missfallen von Röhler, alle Institutsleiter einheitlich den Titel eines Direktors führen. Nach langen Auseinandersetzungen mit der Akademieleitung konnte Röhler schließlich durchsetzen, weiter als Präsident des FLI zu amtieren – eine einmalige Position im Gefüge der Akademieinstitute. Für seine Nachfolger im Amt nach 1970 galt diese Regelung jedoch nicht mehr; wie alle anderen Leiter der staatlichen Akademieeinrichtungen mussten sie sich mit dem Direktortitel begnügen. Vor allem in den 1960er-Jahren mehrten sich die Konflikte, häuften sich die kleinen Schikanen gegenüber Röhler. Die vermehrt auftretenden Produktionsausfälle oder -rückstände sowie einige Fehlschläge in der Forschung, die ihm persönlich angelastet wurden, untergruben seine Stellung und Autorität zusätzlich. In der Akademiespitze galt Röhler immer mehr als ein Institutsleiter, dessen Zeit abgelaufen war, sozusagen als ein kaderpolitisches „Auslaufmodell“. Ganz offen begannen die Akademieleitung und die vorgesetzten staatlichen Stellen, Röhlers Einfluss zu beschneiden. Sie trieben seine schrittweise Entmachtung voran und etablierten neue Führungsprinzipien, -strukturen und -personen auf dem Riems. Nach einhelliger Auffassung der Aka-

30 Ebd.

demieileitung sowie der vorgesetzten staatlichen und Parteistellen passte Röhler immer weniger in die veränderte politische, wirtschaftliche und wissenschaftliche Landschaft der 1960er-Jahre in der DDR.³¹

Die Zeichen standen ganz allgemein auf Veränderung. Ganz unabhängig von den konkreten Konflikten mit Röhler führten die verantwortlichen Stellen in Akademie und Staatsapparat neue Regelungen für alle Akademieinstitute ein, die selbstredend konträr zu Röhlers Auffassungen lagen. So etablierte die Akademieleitung zum Beispiel 1968 für alle DAL-Institute das Prinzip der „wirtschaftlichen Rechnungsführung“. Röhler argumentierte erfolglos dagegen; seiner Auffassung nach mochte eine solche Anordnung für Produktionsbetriebe verbindlich sein, nicht aber für eine wissenschaftliche Einrichtung, für die er das FLI immer noch hielt. Regelungen wie diese waren ein untrügliches Anzeichen dafür, dass der Riems inzwischen staatlicherseits und seitens der Akademieleitung primär als ein Produktionsbetrieb und nicht mehr vorrangig als ein Forschungsinstitut angesehen wurde. Zum baulichen Symbol der grundsätzlichen Auseinandersetzungen über den Charakter des Tierseuchenforschungsinstituts wurde schließlich der von Röhler lange aus veterinärhygienischen Gründen bekämpfte Bau eines befahrbaren Verbindungsdammes vom Festland auf die Insel Riems. Mit den Bauarbeiten am Damm, der aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus errichtet werden sollte, wurde bereits wenige Monate nach dem Ausscheiden Röhlers begonnen.

31 Vgl. zu den erwähnten Vorgängen den entsprechenden Schriftverkehr in: BArch Berlin, DK 107, 8277 bzw. 3910; sowie Thiel, Wiederaufbau, 2010, S. 150–155. Zur NSDAP-Mitgliedschaft von Röhler vgl. Annette Hinz-Wessels, Unter dem Dach der Tierseuchenforschungsstiftung. Der Ausbau des Riems in den 1920er und 1930er Jahren, in: dies./Thiel 2010, S. 57–86, hier S. 73.

Das Friedrich-Loeffler-Institut zwischen 1970 und 1985

Mit der Übernahme der Leitung des Friedrich-Loeffler-Instituts durch den Veterinärmediziner Joachim Beer, seit 1968 Korrespondierendes und 1973 Ordentliches Mitglied der DAL bzw. AdL³², und dem Beginn der Bauarbeiten für den Damm – beides im Jahre 1970 – begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des FLI. Die Produktionserfordernisse hatten nun endgültig Vorrang vor denen der Forschung bekommen. Die Grundlagenforschung wurde nun noch weiter eingeschränkt. Nicht mehr die Forschung *an* Impfstoffen, sondern die Produktion *von* Impfstoffen gegen Tierseuchen in größtmöglicher Menge erlangte nun endgültig oberste Priorität. Fortan bestimmten ausschließlich „volkswirtschaftliche Schwerpunkte in der sozialistischen Tierproduktion“ die Arbeit auf dem Riems. Der Wechsel von Röhrer zu Beer machte das augenscheinlich, auch was Sozialisation und Habitus der beiden Wissenschaftler betraf. Gehörte Röhrer noch zu den in der DDR als „bürgerlich“ apostrophierten Wissenschaftlern, die ihre wissenschaftliche Sozialisation und habituelle Prägung im Wesentlichen vor 1945 erhalten hatten, so stand Beer für den Typus eines Forschers und Wissenschaftsfunktionärs, dessen Karriere entscheidend von der Förderung durch Staat und Partei in der jungen DDR geprägt war. Beer gehörte zur „Kaderreserve“ der Akademieleitung und sollte auf Wunsch der Akademie schon 1964 auf die strategisch wichtige Stelle eines Produktionsleiters „delegiert“ werden; ein Vorhaben, das Röhrer zu diesem Zeitpunkt noch zu verhindern wusste. Beers Berufung zum „Ersten Stellvertreter des Direktors [sic!]“ am FLI 1969 durch die Akademieleitung – also noch vor Röhrers Emeritierung als Institutspräsident – hatte zur Folge, dass Röhrer schon zu diesem Zeitpunkt faktisch keine Entscheidung mehr ohne Beers Einverständnis treffen

32 Zur Biographie und Akademietätigkeit Beers vgl. Wagemann (Hg.) 2006, Bd. II, S. 38–41.

konnte.³³ Beer, der zuvor als Prodekan erste administrative Erfahrungen bei der Umstrukturierung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu einer Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin gesammelt hatte,³⁴ versuchte nun auch auf dem Riems, mit den Traditionen einer als überholt geltenden Ära, wie sie Röhler verkörperte, konsequent zu brechen. Mit Beers Direktorat begannen eine umfassende personelle und konzeptionelle Neuausrichtung sowie ein gründlicher struktureller Umbau des FLI. Das Institut wurde in drei Bereiche – Forschung, Impfstoffproduktion und Ökonomik, denen die einzelnen Abteilungen zugeordnet waren – neu gegliedert. Weitere Abteilungen wurden als Stabsstellen direkt dem Direktor unterstellt. Hinzu kamen im Forschungsbereich vier interdisziplinär arbeitende Forschungsgruppen für einzelne Forschungsschwerpunkte. Obwohl diese Maßnahmen erst 1977 abgeschlossen waren, erfolgten schon 1983 neue Umstrukturierungsmaßnahmen, bei denen unter anderem die zuvor getrennten Bereiche MKS-Forschung und MKS-Produktion wieder zusammengeführt wurden.³⁵

Auch personalpolitisch wehte nun endgültig ein anderer Wind auf der Insel Riems: „Für Professor Röhler gab es keine führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse und er ließ das jeden spüren, der daran etwas ändern wollte“, lautete der noch nachträglich geäußerte Generalvorwurf der SED-Funktionäre.³⁶ Hatte Röhler noch versucht, den fachfernen Einfluss insbesondere von SED-Funktionären auf die Belange des Instituts nach Möglichkeit zu minimieren, so galt nun die Maxime, dass man „zuerst Genosse

33 Vgl. dazu etwa das Schreiben des Präsidenten der DAL (Erich Rübensahm) an den Präsidenten des FLI (Heinz Röhler), 2.7.1969, BArch Berlin, DK 107, 11128.

34 Zur Umstrukturierung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität siehe etwa: Ines Stockmann, Ein Beitrag zur Geschichte der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin (Mitte) unter besonderer Berücksichtigung der hochschulpolitischen Situation von der Nachkriegszeit 1945 bis in die 80er Jahre, Berlin (Diss., FU Berlin) 2006, bes. S. 82–87.

35 Vgl. dazu Thiel, Akademieinstitut, 2010, S. 169–174.

36 Protokoll der Sitzung Parteileitung der SED-Grundorganisation des FLI, 14.11.1973, BArch Berlin, DK 107, 7839.

[...] und dann erst Wissenschaftler“ sein müsse.³⁷ Auch das Ministerium für Staatssicherheit intensivierte seit den 1970er-Jahren seine Aktivitäten auf dem Riems deutlich. Schon aufgrund seiner besonderen strategischen Bedeutung als potenzieller veterinärhygienischer Gefahrenherd standen das FLI und seine Mitarbeiter unter ständiger Beobachtung durch die offiziellen und inoffiziellen Mitarbeiter des MfS. Neben den drei letzten Institutsdirektoren des FLI waren allein 26 inoffizielle Mitarbeiter, darunter 15 Wissenschaftler, zur „politisch-operativen Sicherung“ des FLI eingesetzt (Stand 1989).³⁸ Die Zahl der heimlichen Zuträger des Staatssicherheitsdienstes dürfte jedoch noch höher gewesen sein.

Trotz der Vorschusslorbeeren zeigte sich schon im Laufe weniger Jahre, dass Beer als Institutsdirektor die Anforderungen, die die Akademieleitung an ihn stellte, nicht erfüllte, vielleicht auch nicht erfüllen konnte. Die ökonomische Leistungsbilanz des FLI fiel regelmäßig negativ aus; Klagen über Beers Amtsführung häuften sich. Die ständigen Störungen in der Vakzineproduktion und die damit verbundenen häufigen Produktionsausfälle und -rückstände machten schließlich das Maß voll, zumal Beer es nicht geschafft hatte, unter seinen Mitarbeitern entscheidenden Rückhalt zu gewinnen. 1979 wurde er von der Akademieleitung seines Postens enthoben, blieb aber noch bis zu seiner Emeritierung als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf dem Riems. Aber auch Beers Nachfolgern Manfred Müller, der das FLI von 1980 bis 1982 leitete, und Wilhelm Bathke, der von 1982 bis 1989 amtierte, gelang es nicht, die grundsätzlichen Probleme auf dem Riems zu lösen. Abgesehen von der persönlichen Eignung oder Nichteignung der jeweiligen Institutsdirektoren stand das Riemser Institut vor generellen strukturellen Problemen, die sich aus seiner Position im Spannungsfeld zwischen Forschung und Produktion ergaben. Die langjährige Vernachlässigung der Grundlagenforschung, teils sogar der angewandten Forschung – die nun „anwendungsorientier-

37 Protokoll der Sitzung Parteileitung der SED-Grundorganisation des FLI, 20.11.1973, BArch Berlin, DK 107, 7839.

38 Thiel, Akademieinstitut, 2010, S. 167f.

te Problemforschung“ hieß – zugunsten der Produktion blieb nicht ohne Folgen, nicht einmal für die Produktion selbst, um die es ja eigentlich hätte gehen sollen. Hinzu kamen die allgemeinen Probleme der DDR-Volkswirtschaft mit ihren alltäglichen Versorgungsengpässen und Mangelerscheinungen, die selbst realistischere Planvorgaben als jene für das FLI ad absurdum geführt hätten.

Die meisten dieser Faktoren ließen sich so oder ähnlich auch für andere Institute und Einrichtungen der Akademie der Landwirtschaften konstatieren. In einem wichtigen Punkt aber unterschied sich die Situation auf dem Riems von der in anderen Akademieeinrichtungen. Das spezifische Forschungs- und Produktionsprofil und die damit verbundenen besonderen veterinärhygienischen Auflagen stellten das Institut regelmäßig vor zusätzliche Probleme. Auf diesem Gebiet war es schon in der Amtszeit Beers zu schweren Versäumnissen gekommen. Aber weder Institutsdirektor Müller, der die Situation im Bereich „Ordnung, Sicherheit und Veterinärhygiene“ bei seinem Amtsantritt als „katastrophal und erschreckend“ geschildert hatte,³⁹ noch dessen Nachfolger Bathke bekamen die veterinärhygienischen Probleme auf dem Riems in den Griff. Auch die immer wieder erneuerten Auflagen der Akademieleitung oder die regelmäßigen Kontrollbesuche und Mahnungen staatlicher Stellen, insbesondere des MfS, schufen keine Abhilfe. Erst mehrere MKS-Ausbrüche, die ihren Ausgang sicher oder wahrscheinlich vom Riems aus nahmen, veranlassten die Verantwortlichen, endlich wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Insbesondere der aufsehenerregende MKS-Ausbruch vom Sommer 1982 hatte den Verantwortlichen die Gefahren noch einmal deutlich vor Augen geführt.⁴⁰ Zu groß wären im Fall eines

39 Manfred Müller, Treffbericht, 11.4.1980, Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), Archiv der Zentralstelle, Rst TA 7228, T. II., Bd. 2.

40 Vgl. dazu Thiel, Akademieinstitut, 2010, S. 168–172. Hier auch zum als „streng geheim“ eingestuften Abschlussbericht der zuständigen MfS-Abteilung über den MKS-Ausbruch von 1982: Information Nr. 259/83 über die Aufklärung der Ursachen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche 1982 in der DDR, 28.6.1983, BStU, Archiv der Zentralstelle, MfS, ZAIG, 19735.

erneuten und vielleicht noch größeren MKS-Ausbruchs die Gefahren für Bevölkerung, Viehbestände und Volkswirtschaft gewesen. Im September 1982 beschlossen der Ministerrat, das Landwirtschaftsministerium und die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften daher ein zunächst 250 Millionen DDR-Mark umfassendes „Investitionsprogramm MKS-Komplex“, das umfangreiche Rationalisierungs-, Bau- und Rekonstruktionsmaßnahmen im Friedrich-Loeffler-Institut vorsah.⁴¹ Ab 1985 sollte auf dem Riems ein großer Hochsicherheitskomplex für die Arbeiten mit dem MKS-Virus und anderen Tierseuchenerregern erbaut werden. Aufgrund von immer wieder auftretenden Problemen verzögerte sich die ursprünglich für 1989 vorgesehene Indienstnahme jedoch noch bis zum Jahr 1991. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Rahmenbedingungen jedoch längst grundlegend verändert.

Ausblick: Das Friedrich-Loeffler-Institut ab 1985

Folgt man der Binnenlogik der Entwicklung des Friedrich-Loeffler-Instituts nach 1945, so überrascht die Entscheidung, das FLI nun auch offiziell in einen Produktionsbetrieb umzuwandeln, nicht mehr. In Absprache mit dem ZK der SED, dem Ministerrat der DDR, dem Landwirtschaftsministerium und der Akademieleitung wurde das FLI zum 1. Januar 1985 aus dem Verband der Institute der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften herausgelöst und als VEB „Friedrich-Loeffler-Institut“ Insel Riems dem neu gebildeten Kombinat Veterinärimpfstoffe Dessau,⁴² das dem Landwirtschaftsministerium direkt unterstellt war, angegliedert. Dieser Schritt bedeutete, zumindest für die letzten Jahre der DDR, die vollständige Unterordnung der Riemser Forschung unter

41 FLI, Komplexe Begründung für die volkswirtschaftliche Bedeutung des Investitionsvorhabens „MKS-Komplex Insel Riems“ und die dabei geltenden wissenschaftlich-technischen, sowie ökonomischen Zielvorstellungen, undatiert [1982], FLI, Archiv; sowie MfS: Information Nr. 32/84, BStU, Archiv der Zentralstelle, MfS, ZAIG, 19742.

42 Zur Geschichte des KOVID vgl. IDT Biologika (Hg.), Geschichte der IDT Biologika GmbH. Entwicklung und wissenschaftliche Leistungen, Dessau-Roßlau 2008, bes. S. 306–322.

das Primat der Produktion. Erneut wurde der nunmehrige „Betrieb“ – seinen neuen Anforderungen gemäß – umstrukturiert. Es entstanden Stabsorgane und Direktorate. Daneben bestanden jedoch die nunmehr neun Bereiche (Forschung, Produktion, Technik, Planung und Ökonomie, Beschaffung und Absatz, MKS-Forschung und MKS-Vakzineproduktion, Forschungsplanung und Forschungsorganisation, Investition sowie Rechnungsführung und Finanzkontrolle) mit ihren jeweiligen Abteilungen weiter, was zu neuen Unübersichtlichkeiten führte.⁴³ Der Prozess der Neuorganisation war bis zu den radikalen politischen Umbrüchen und Veränderungen 1989/90 noch nicht abgeschlossen.

Die chronische Vernachlässigung der Grundlagenforschung und der intern konstatierte Rückstand bei der Anwendung neuester wissenschaftlicher Methoden blieb jedoch auch weiterhin Diskussions- und Streitthema. Die noch im Oktober 1989 angeregte Einrichtung einer eigenständigen „Struktureinheit“ für die „anwendungsorientierte Grundlagenforschung“ kam nicht mehr zu Stande.⁴⁴ Die gänzlich veränderten Rahmenbedingungen 1989/90, die die Existenz des Riemser Instituts überhaupt als fraglich erscheinen ließen, erforderten ganz andere Strukturveränderungen und Neuorientierungen. Im März 1990, in der Amtszeit des neuen Direktors Günter Thalmann, wurde das KOVID aufgelöst und das FLI zum 1. April wieder als eigenständiges Institut in den Verband der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften aufgenommen. Die Vakzineproduktion und verschiedene damit eng verbundene Dienstleistungs- und Versorgungseinrichtungen wurden aus dem Institut ausgegliedert und privatisiert. Das Friedrich-Loeffler-Institut sollte und wollte sich nun wieder verstärkt der „anwendungsorientierten Grundlagenforschung“ zuwenden und sich dabei auf die „komplexe Bearbeitung bedeutender Virustierseuchen“ konzentrieren. Diese Neuorientierungsversuche waren

43 FLI, Geschäftsverteilungsplan, 13.2.1986, FLI, Archiv.

44 Vgl. Wissenschaftsrat (Hg.), Stellungnahme zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR im Bereich Agrarwissenschaft. Teil III 2, Köln 1991, S. 87 sowie Thiel, Akademieinstitut, 2010, S. 177.

erneut mit Strukturveränderungen verbunden, die den neuen Aufgaben als wissenschaftliches Forschungsinstitut ohne Produktionsverpflichtungen besser gerecht zu werden versuchten. Diese Strukturen hatten jedoch nur kurze Zeit Bestand, da die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften aufgrund des Einigungsvertrages zum 31. Dezember 1991 aufgelöst wurde.⁴⁵ Aufgrund der positiven Evaluierung des FLI durch den Wissenschaftsrat 1991,⁴⁶ die die Integration in die Forschungslandschaft der Bundesrepublik ermöglichte und die Zukunft des Instituts als wissenschaftliche Einrichtung sicherte, erfolgten neuerliche Strukturanpassungen. Sie orientierten sich an der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere in Tübingen – einer Einrichtung, die 1952 in der Bundesrepublik als Pendant zum ostdeutschen Riems entstanden war.⁴⁷ Als Teil dieses Instituts wurde das FLI zum 1. Januar 1992 neu gegründet; 1997 wurde der Riems Hauptsitz der Bundesforschungsanstalt. Ab 2004 erfolgte schließlich die Umwandlung der Bundesforschungsanstalt in das Friedrich-Loeffler-Institut, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit, das heute wieder zu den weltweit führenden Tierseuchenforschungsinstituten der Welt gehört.⁴⁸

45 Ebd., S. 179f. Zur Auflösung der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften siehe auch: Siegfried Kuntsche, Die AdL der DDR im Umbruch 1989/90. Reform, Transformation und Auflösung, in: Martin Buchsteiner/Antje Strahl (Hg.), Thünen-Jahrbuch 6 (2011), Rostock 2011, S. 52–95.

46 Wissenschaftsrat 1991.

47 Zur Entstehungsgeschichte der Tübinger Forschungsanstalt siehe: Annette Hinz-Wessels, Der „West-Riems“ oder das Traub'sche Institut. Die Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere in Tübingen, in: Hinz-Wessels/Thiel 2010, S. 187–224.

48 Vgl. Hinz-Wessels, Erfolgsgeschichte, 2010, S. 225–264 sowie dies. 2012.

